City Of Angels

Unruhe und Tumulte im Zuschauerraum bedeuten während einer Vorstellung nichts Gutes und lassen bezüglich des Geschehens auf der Bühne nur das Schlimmste befürchten. Anders bei 'City Of Angels', dem neuen Musical von Cy Coleman ('Sweet Charity', 'On The Twentieth Century', 'Barnum') und Larry Gelbart (primär Buchautor von Filmen wie z.B. 'M*A*S*H*', 'Tootsie', 'Mastergate'). Bei dieser Show verbreiten sich nämlich schon nach wenigen Minuten Lachen und Schenkelklopfen wie ein Lauffeuer im Auditorium und das Publikum kommt oftmals nur noch deswegen wieder zur Ruhe, weil es fürchtet, den nächsten Gag zu versäumen. Man muß in der Historie des Broadway lange, nämlich bis 1962, zurückgehen, um auf ähnlich witzige Musicals zu stoßen, und tatsächlich begegnen einem dann doch prompt zwei bekannte Namen wieder: in 'A Funny Thing Happened On The Way To The Forum' wurden die alten Römer kräftig auf die Schippe genommen – Buch: Larry Gelbart – und in 'Little Me' dürfen die beiden Hauptdarsteller tief in die Klamaukkiste greifen – Musik: Cy Coleman. Daß 'City Of Angels' ein ähnlich heiteres Kind geworden ist, überrascht demnach wohl niemanden sonderlich. Dabei läßt die Grundstruktur der Handlung viel eher einen ernsten Theaterabend vermuten.

'City Of Angels' führt uns nämlich ins Hollywood der späten 40er Jahre, zum Romancier Stine und seinem fiktiven Romanhelden, dem Privatdetektiv Stone. Diesen stattet der Schriftsteller mit all den Attributen aus, die ihm selbst fehlen, und so zeichnet er Stone als Draufgänger á la Humphrey Bogart, während Stine im wirklichen Leben ein zwar aufmerksamer, aber eben doch eher stiller Beobachter bleibt. Seinem Helden ähnlicher zu werden, würde Stine enorme Überwindung und Anstrengung kosten - ein Kraftakt, den er unmöglich bewältigen kann, wo er doch schließlich schon den ganzen Tag hinter der Streibmaschine sitzen muß, um Geld zu verdienen.

Die Bühnenhandlung beginnt damit, daß der Autor Stine in der glanzvollsten Aera der Traumfabrik Hollywood vom größenwahnsinnigen Filmproduzenten Buddy Fiedler engagiert wird, um seinen Roman 'City Of Angels' zu einem Film-Drehbuch umzuschreiben. Dabei entwickelt sich Stine langsam aber sicher vom engagierten Autor zu einer gummiweichen, willenlosen Karikatur seiner selbst - trotz künstlerischer Bedenken läßt er sich nämlich seine Arbeit ohne Widerrede von seinem Geldgeber kaputtmachen. Als Stines Privatleben daraufhin aus den Fugen gerät und die ganze edel-chique Fassade zerbricht, wird auch Detektive Stone arg gebeutelt, denn Stine verachtet schließlich die von ihm zum Leben erweckte Figur für die Rückgratlosigkeit, mit der er selbst seine Ehre und Wertvorstellungen für ein paar Dollar verkauft hat.

Spätestens wenn man dieses grobe Handlungsgerüst kennt, müßte eigentlich jedem klar werden, welches grandiose Kunststück die beiden Routiniers Larry Gelbert und Cy Coleman zusammen mit dem jungen Songtexter David Zippel vollbracht haben, indem sie aus diesem Stoff kein Melodram machten, sondern eine mit Witz und Gags gespickte, von Anfang bis Ende spritzige, bissige und vor allem clevere Satire. Zu clever, sagen manche, und zugebenermaßen ist es nicht immer leicht, dem stürmischen Geschehen auf der Bühne

'City Of Angels' ist ein Ensemblestück ohne Stars. In der Studio-Szene (unten) stehen die beiden Hauptdarsteller oben auf dem Kamerawagen: James Naughton (Privatdetektiv Stone, links) und Gregg Edelman (Drehbuchautor Stine, rechts). In ihrer Mitte Kay McClelland als Stines Frau/Stones Freundin.

zu folgen. Über sieben Jahre haben Gelbart und Coleman gemeinsam an 'City Of Angels' gearbeitet. Dementsprechend eng sind dann auch Handlung und Musik miteinander verflochten. Larry Gelbart hat in diesem Stück vor allem seine am eigenen Leibe gemachten, langjährigen Hollywood-Erfahrungen satirisch umgesetzt. Als Mann mit 61 Jahren Lebenserfahrung kann man sich wohl schon wieder über Dinge lustig machen und herzhaft lachen, an denen jüngere Menschen glauben, zugrunde gehen zu müssen. Auch vom Aufbau des Stückes her bedient er sich der filmtechnischen Trickkiste, indem er Über- und Rückblendeffekte einsetzt; so entsteht auf der Bühne quasi die Nachbildung eines Filmes. Unterstützt wird das Ganze außerdem noch von einer fabelhaft-cleveren szenischen Realisation:

Man hatte nämlich den grandiosen Einfall, die reale Welt der Hollywood-Studios und die Filmsequenzen durch eine farblich streng geteilte Bühne voneinander abzuheben: so wird Stines reales Leben in einer farbigen Kulisse dargestellt, während Stones imaginäre Film-Existenz ausschließlich in schwarz/weiß (im Kino steckte der Farbfilm damals noch in den Kinderschuhen) gezeichnet ist. Ein seit 'The Wizzard Of Oz' auf der Leinwand oft eingesetztes Stilmittel, das hier in 23 Bildern mit allen Mitteln zeitgemäßer Technik großartig für die Bühne (*Robin Wagner*) umgesetzt wurde.

Wenn Stine zum Beispiel auf der normal-farbigen Seite der Bühne an seiner Schreibmaschine sitzt und ein Kapitel redigiert, sieht man auf der anderen, der schwarz/weiß gehaltenen Bühnenhälfte, Stone plötzlich rückwärts laufen und rückwärts sprechen - eben so, als würde ein Film zurückgespult.

Und was für ein Schriftsteller wäre Stine, ließe er nicht eigene Sorgen und Nöte in sein Script einfließen? So gegensätzlich Stine und seine Kreation Stone zunächst auch scheinen, von Seite zu Seite, von Szene zu Szene werden sich die Charaktere immer ähnlicher, bis sie letztlich ganz miteinander verschmelzen. Kein Wunder also, daß Menschen aus Stines Leben plötzlich als Figuren in seinem Film-Drehbuch auftauchen. Diese Charaktere werden jeweils von ein und demselben Schauspieler dargestellt, der demzufolge ständig zwischen der Farb- und der Schwarz/-weiß-Kulisse hinundherzupendeln und auch zahlreiche Kostümwechsel zu bewerkstelligen hat. Im zweiten Akt gibt es so beispielsweise eine Szene, in der Stines Sekretärin, die im Film die Assistentin von Stone ist, in einer mitreißenden Blues-Nummer ihrem Frust darüber Luft macht, daß sie im Leben beider Männer jeweils nur die zweite Frau, die heimliche Geliebte ist.

Der australische Schauspieler und Regisseur *Michael Blakemore* war zwar schon stellvertretender Leiter des National Theatre in London und hat auch u.a. schon höchst erfolgreich mit Sir Laurence Olivier gearbeitet. Der große Durchbruch gelang ihm aber erst 1982 mit 'Noises Off' (bei uns unter dem Titel 'Der nackte Wahnsinn' bekannt), einer Komödie aus dem Theater-Milieu, die ihre Situationskomik zu einem großen Teil aus dem irrwitzig schnellen und clever umgesetzten Wechsel zwischen dem Geschehen auf und hinter der Bühne bezieht. Bei 'City Of Angels', seiner ersten Musical-Regie, kann er jetzt abermals seine Fähigkeiten im Umgang mit einer kunstvoll verflochtenen und minutiös genau getimten Handlung unter Beweis stellen.

Die swingende, 22-köpfige Big-Band, die mit viel Verve alles spielt, was an Jazz- und Swing-Musikrichtungen in den 40er und 50er Jahren "in" war, wird von einem Vokalquartett unterstützt, das, ähnlich dem Chor im klassischen griechischen Drama, das Geschehen kommentiert und, quasi als roter Faden, hilft, die einzelnen Szenen zu verknüpfen. Cy Coleman hat hier mit Sicherheit eine seiner besten Arbeiten abgeliefert - wenn nicht sogar seine bis heute beste überhaupt. Die sehr schwungvollen Rhythmen und ins Ohr gehenden Melodien lassen endlich wieder einmal ein wirklich mitreißendes Original-Cast-Album erwarten (CBS Columbia). Leider kommt die Musik im zweiten Akt etwas zu kurz, vielleicht mit ein Grund, warum sich das Stück nach der Pause etwas schwer tut, wieder so richtig in Schwung zu kommen.

Für ein Musical auch eher ungewöhlich ist die Tatsache, daß während des gesamten Abends nie getanzt wird, und das, obwohl mehr als genug Darsteller auf der Bühne stehen, die, wie es manchmal scheint, nur darauf warten, von einem Choreographen bewegt zu werden.

Dennoch waren und sind Presse und Publikum von dieser Mischung aus guter alter Musical-Comedy und modernster Bühnentechnik begeistert - 'City Of Angels' ist der Hit dieser Broadway-Saison. *DM*

CITY OF ANGELS

Musik:	Cy Coleman
Songtexte:	David Zippel
Buch:	Larry Gelbart
Broadway-Premiere:	7. Dezember 1989 Virginia Theater
Inszenierung:	Michael Blakemore
Bühne:	Robin Wagner
Kostüme:	Florence Klotz